

Transkription 135

Transkription 135-001

Paul Dobert
Berlin – Halensee
_____rgstr. 21/22

Eine reaktionäre Klage über den drohenden geistigen Bankrott.

einer jener Worthalden der nationalen Parteien, die nichts gelernt und alles vergessen haben, ist ein gewisser Treutler (Freiburg i. B.), der im „roten Tag“ mit Vorliebe gegen die neue Ordnung der Dinge anrennt. Sein jüngstes Elaborat ist „Geistes Arbeit“ betitelt. und stellt ein Wehklagen über die „geistige Verwirrung“ unseres Volkes dar. Sein Hauptbendnis ist die Feststellung der Tatsache, daß er von keiner „geistigen Aufrufzentrale“ gelesen: es sei das Magazin eines Buchhändlers mit schöngeistigen literarischen Erzeugnissen gestürmt und geplündert worden, wohl aber Schnaps – und Fleischerläden, Delikateßläden und Juwelengeschäfte – Räume also, in denen alles andere zu finden ist, nur nicht der Geist der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Noch schlimmer als die hier zu Tage tretende Verachtung des Bildungsbestrebens der arbeitenden Klassen ist die andere Welle seiner Ausführungen: „Man glaube doch ja nicht das demagogische Märchen von dem Proletarier, der mit heißen Sehnen nach den ethischen Kleinodien verlangt ... Ihm ist die Garantie auf gute, auskömmliche Mahlzeiten und derbe Vergnügungen, welche seiner Art entsprechen, weit wichtiger als jene höheren Freiheiten und politischen Rechte, die über den rein materiellen Inhalt hinausgehen.“ Gibt es wohl ein krassereres Zerrbild als die hier gebotene Charakteristik der Arbeiterbewegung. Gewiß: „bessere Lebensbedingungen“ – um mit den eigenen Worten Teutlers zu sprechen - „ nur wollte jener („der Proletarier“) sich erringen“ aber wenn Treutler dann fortfährt: „darüber hinaus ginge ein eigen Denken und Verlangen ursprünglich nicht“, so schlägt diese Feststellung allen Tatsachen ins Gesicht. Wie - heißt in Wahrheit das Verständniß für seine Presse, die sich um den Seichtbeuteleien der bürgerlichen Klatschpresse fern hält, beweist die Liebe zur Kunst, zum volkstümlichen Sport, die Freude an der Natur, an der kleinen Scholle, die er in

Transkription 135-002

seinen Mußestunden beackert. Nur der blindmachende Spaß mag uns einzelnen von der Arbeiterschaft selbst verurteilten Vorkommnissen auf Bosheit schließen ...

„Wo ist der Geist der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit?“ ruft Treutler aus. Es sei gestattet ihm darauf zu antworten:

So lange es eine Partei gibt, die jegliches Volksempfinden niederknütteln möchte, die bei der Revolution ins Mauselloch kroch, aber die damals bewiesene Milde für Schwäche ansehend, sich seitdem damit brüstet, daß die neue Ordnung für sie nicht maßgebend sei, die alle schlechten Mittel für gut genug hält, um die offiziellen

Persönlichkeiten zu diskreditieren, die von dem Drängen nach der „Futterkrippe“ spricht, die sie jahrzehnte, ja jahrhundertlang allein besessen hat, die ihren Worten nach den Wucher verdammt, aber in ihren Reihen alle die agrarischen Elemente duldet, bei denen der Schleichhandel und Wucher mit Lebensmitteln beginnt. (noch nie ist ein Pfund Butter vom Himmel herunter gefallen!)
- mit einem Wort: so lange es eine deutsch- nationale reaktionäre Partei gibt, wird sich der Geist der Verführung in seiner Dreigestalt „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ nicht einstellen. Möge die Reaktion statt Monarchen – Phantasien nachzujagen sich offen zur Republik bekennen, möge sie damit beginnen den Arbeitern das Aufsteigen zur höheren Staffel der Bildung und Gesittung zu erleichtern – dann erst kann sie das Recht haben, sich über mangelnde Brüderlichkeit zu beklagen. Aber „nichts ist brüderlich – sein heißt kämpfen“ sagt Treutler und offenbart damit den Grundcharakter der reaktionären Auffassung. Herr Treutler wird sich deshalb auch den Kampf gegen seine Wutepistel gefallen lassen müssen ... Für seine spezielle hämische Nörgelei gegen die „Aristokratin des Geistes“ sei ihm noch die Antwort gegeben, daß diese noch nie und nimmer im reaktionären Lager gesteckt hat, dessen publizistische Arbeit fast ausschließlich von subalternen Geistern geleitet wird. Und für den „nationalen“ Phrasenköder ist die „geistige Aristokratie unserer Zeit auch nicht mehr empfänglich.